Stadt und Burg Wettin.

Von Dr. Horst Höfer, Meißen.

Welchen Sachsen sollte nicht Burg und Stadt Wettin interessieren? Schon seit Jahren stand eine Reise dahin auf meinem Programm. Als ich aber in Alfred Weßners Atelier in Halle die farbenfrohen Bilder von dort sah, von denen er zwei unserem Bauernkalender gespendet hat, war keines Haltens mehr. Als weiterer Ansporn kam noch hinzu die von ihm anempfohlene Lektüre des ausgezeichneten, fünfbändigen Heimatwerkes von dem Freiherrn Dr. Siegmar Schultze-Gallera „Wanderungen durch den Saalkreis" (Verlag Karras und Koennecke, Halle a. d. Saale). Aus dem zweiten Bande dieses geschichtlich und kultur-historisch so überaus wertvollen Forschungswerkes stammt auch die meiste Weisheit, die ich für die Kalenderfreunde von Wettin mitgebracht habe und in Folgendem auspacken will. Auch die Federzeichnungen, von der feinen Hand Alfred Weßners geschaffen, sind mit freundlichem Verlaub des Verlages dem genannten Bändchen entnommen.

Wettin liegt in der Luftlinie etwa nur 20 Kilometer nordwestlich von Halle. Dahin zu gelangen, ist aber nicht so einfach, wenn man nicht gerade Kraftwagenbesitzer ist. Ja, wenn die Saale eine regelmäßige Personenschifffahrt hätte! Man muß also erst ein paar Stationen die Hauptbahn von Halle—Goslar nach Norden zu fahren. In einer Station Wallwitz verläßt man den Zug. Wallwitz? Der Name kommt einem nicht ganz unbekannt vor. Richtig! In der besseren Zeit, da man noch gelegentlich den Kurszettel studierte, las man „Zuckerfabrik Wallwitz" und dahinter eine ansehnliche Preiszahl für die Aktien. Zur sichtbaren Bestätigung dessen entdeckte ich unweit von dem Bahnhof die stattlichen Fabrikanlagen, daneben ein offenbar zugehöriges Rittergut und im weiten Umkreise Rübenbreiten, die — es war erst am 2. Juli (1927) — mit ihrem dunkelgrünem, gesunden Blätterwerk so gerade noch den fruchtbar-braunen Boden zwischen den Zeilen sehen ließen.

Etwas abseits von dem Ankunftsbahnhof, hinter Bäumen versteckt, wartet vor eigenem Bahnhof die Kleinbahn. Wegen der Größe der Wagen und wegen der Gleisweite dürfte sie nicht so heißen; sie steht darin der Bahn, die ich soeben verlassen, um nichts nach. Aber die Länge des Zuges gibt den Namen: Lokomotive, Packwagen und ein einziger Personenwagen. Im großen Ganzen geht die etwa 10 Kilometer lange Fahrt, immer westwärts, durch fruchtbarstes Land. Seidenglänzende Gerstenfelder wogen rhythmisch im Winde, Weizenschläge, mit gelblichem Schimmer von der Unzahl der heraushängenden Staubgefäße her, wechseln mit Rüben- und Kartoffelfeldern. Nur ab und zu erheben sich dürftige Porphyrhügel, die, Schafherden beweisen es, auch ihre zugeschriebene Nutzung finden. Auch sonst ist der Boden mit seinen Schätzen bestens ausgebeutet. Ich unterhielt mich im Zuge mit einem wohlunterrichteten Arbeiter — er fuhr standesgemäß vierter Klasse — und hörte dabei so Manches. Aus den rostbraunen Gruben linker Hand gewinnt man den wertvollsten Formensand. Mehrere Waggons gehen dort täglich ab, meist nach Westdeutschland mit seiner Eisenindustrie. Dort sind Gebäuderuinen; man hat da nach dem Kriege versucht, den alten Steinkohlenbergbau wieder rentabel zu machen. Vergeblich, man ließ bald wieder davon ab. Ich besann mich auf Angaben Schultze-Galleras. Einst arbeiteten 500 Bergleute in den Wettiner Gruben. Das Geförderte ging nach Halle und Staßfurt zum Salzsieden. Allein im Jahre 1737 fing der Hauptschacht Feuer, das nach 10 Jahren, als man versuchsweise einen neuen Schacht absenken wollte, noch immer nicht erloschen war. Ja selbst 1790 verspürte man noch die Hitze. Allmählich ging ganz allgemein auch in den anderen Schächten der Bergbau zurück, um 1893 völlig eingestellt zu werden. Dann machte mich mein Gefährte auf die Domäne Mücheln mit ihren rotbraunen langen Dächern, ein mächtiges Rechteck inmitten alter Bäume, aufmerksam. Ueber die Dachfirsten ragt, am Rande des Hofes, ganz isoliert, eine altersgraue, hohe, fensterarme Kirche, ohne Turm, heraus. Auch hier kommt wieder Besinnen auf Gelesenes. Das eigenartige Bauwerk ist ein altes Gotteshaus der Tempelherren, die den ursprünglichen Rittersitz etwa um 1300 erwarben (siehe Abbildung). Abermals linker Hand glänzt dann zum ersten Male die Saale auf, ein breites, gewundenes silbernes Band in grünen, baumbestandenen Wiesen. Geradeaus darüber steigt ihr linkes Ufer an. Da liegt bereits das Mansfeldische, ein Land voll Bodenschätzen mannigfaltiger Art. Ueber die sonst gerade Horizontlinie ragt, nicht zu übersehen, ein etwas unnatürlicher Bergkegel. Mein Nachbar weiß Bescheid: es ist die mächtige Halde eines Kalibergwerkes. Es steht aber seit dem „Frieden" wie viele seinesgleichen still. Michel, das verdankst du den amerikanischen und französischen Kapitalisten, die im geraubten Elsaß die dortigen Kalilager ausbeuten; von uns hat Niemand mehr nötig zu kaufen.

Noch eine kurze Kurve: Wettin, der Endpunkt der Kreisbahn, ist da, freilich noch nicht die eigentliche Stadt und Burg, obwohl beide ganz nahe sichtbar sind. Gleich bei dem Ausgang vom Bahnhof nahm ich von einem malerischen älteren Hause mit Mansarddach Notiz. „Korbflechterei" steht daran. Ich weiß aus Schultze-Gallera, daß hier vor Jahrzehnten eine Zichorienfabrik darinnen war. Damals war ja der Zichorienanbau in der Halleschen Gegend in Blüte, der wohl mehr für den Fabrikanten als den Landwirt gutes Geld einbrachte. Jedenfalls Zichorienfabrik wie Korbflechterei sind hier durchaus bodenständige, naturverbundene Industrien.

Bei Wettin macht die Saale einen scharfen Bogen von Ost nach West; auf ihrem rechten Ufer erhebt sich ein Porphyrberg von etwa 40 Meter Höhe, steil nach der Saale, etwas weniger steil landwärts. Auf der Saaleseite ragen die Burganlagen empor, landwärts birgt sich dahinter das etwa 2600 Einwohner zählende Städtchen. Dem galt mein erster Gang. Es mußte doch zunächst Quartier gesucht werden. Steil steigt die schlecht gepflasterte Straße — wie herrlich, daß es noch solche im Asphalt-Deutschland gibt — an. Niedrig und nur von bescheidener Lebenshaltung zeugend sind die Häuschen, aber jedes ist eine kleine Persönlichkeit für sich. Auf dem Dache des einen wuchsen in der Rinne gelbblühende Mauerpfefferpolster, „ein Sträußchen am Hut!" War's Ungeduld, war's die Neigung, mit Jemand zu sprechen, ich fragte nach dem „Preußischen Hof", von dem ich Gutes gehört hatte. „Gleich um die Ecke, da stößt der Gasthof auf Ihnen!" Er stieß freilich nicht auf „mir", sondern überließ das in gelassener Ruhe mir (siehe Abbildung). Sein Wirt wollte erst nicht viel von mir wissen. Von wegen des bevorstehenden Schützenfestes und einer

(Fortsetzung siehe Seite 60.)

Marktplatz mit Rathaus und rechts daneben dem „Preußischen Hof".